Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 43

Illustration: Die Axt im Haus...
Autor: Sigg, Hans

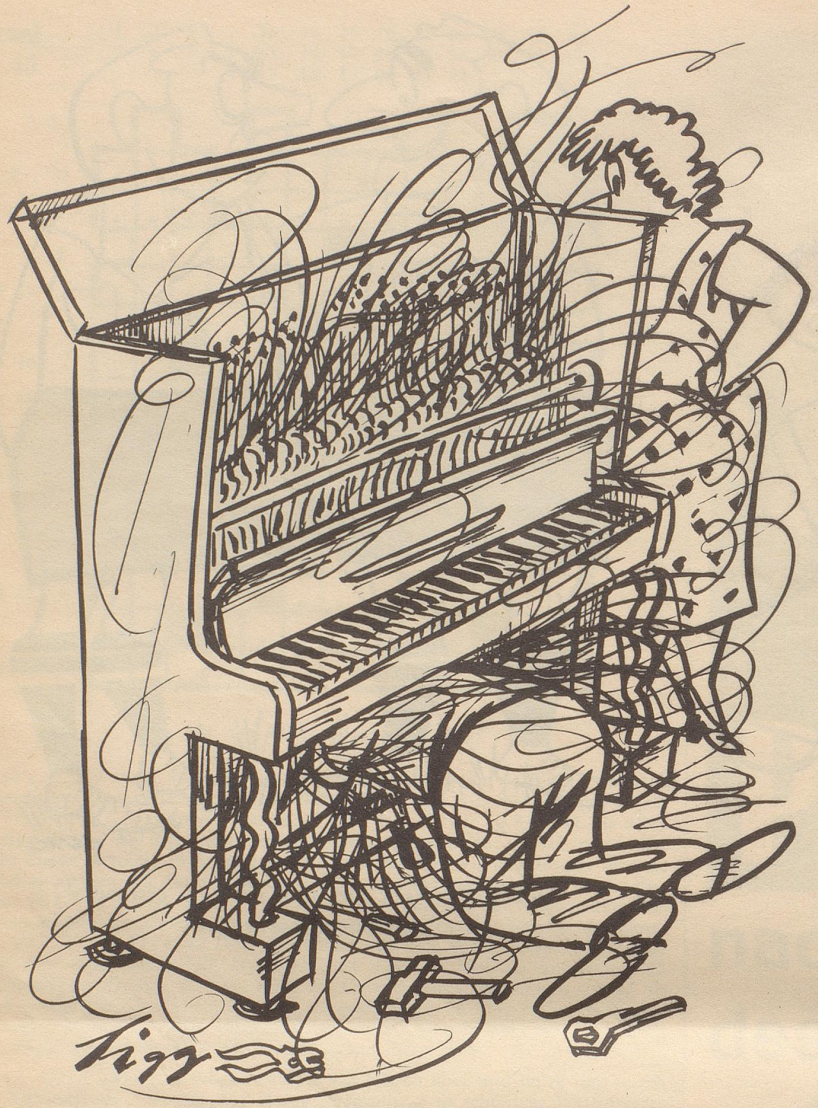
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Axt im Haus ...
«Wämmer ächt nid doch de Klavierschtimmer la choo?!»

Zimmervermieterin braucht schärfere Brille

«Jeder ein guter Journalist»

Rezension einer längst fällig gewesenen Neuerscheinung von Bruno Knobel

Das Begrüßenswerte dieser Neuerscheinung liegt begründet in einer längst nicht mehr neuen Erscheinung: Der Zeitungsmitarbeiter sind bald ebensoviele wie Zeitungsleser, und die Fünftagewoche fördert den Journalismus als Nebenverdienstquelle auch weiter noch. Im vorliegenden handlichen Buche von Hanns Oscar P. Meier aus der Reihe der ‹Erfolg-im-Leben›-Reihe zeigt der Verfasser, aus jahrzehntelanger erfolgreicher Erfahrung schöpfend, wie man's macht.

Gleicherweise populär wie erschöpfend werden in sechs Kapiteln anhand unzähliger Beispiele die Ingredienzen des guten Zeitungsartikels herausgearbeitet, und fürwahr zu Recht stellt der Autor an die Spitze den umfassenden Abschnitt über die *Zitate*.

«Der erfolgreiche Artikelschreiber verzichte eher auf die Verwendung des Kopfes als auf das Garnieren mit Zitaten», leitet Meier ein. Keines zu klein, Helfer zu sein! Selbst Prosaischstes läßt sich mit Zitaten ins Metaphysische aufwerten, der Schaufensteraushang eines Optikers etwa mit ‹Augen meine lieben Fensterlein›, wie unser alter Göpfi Keller so treffend sagte. (Denn die treffenden Zitate sind – ‹So will's der Brauch›, wie Humboldt so treffend schrieb – stets noch als treffend zu etikettieren.) Eingeflochten in die Anpreisung von frischen Blutwürsten bringt «Blut ist ein ganz besonderer Saft» auf besondere Weise Goethe, Wurst und Bildung des Schreibenden bestens zur Geltung, und wir möchten an dieser Stelle – nicht als Kritik aufzufassen, sondern als Anregung für eine sicher bald als notwendig sich erweisende Neuauflage – ergänzend beifügen, wie wertvoll es Schreibendem oft scheint, nicht bloß korrekt zu zitieren, sondern einem der seltenen eigenen Gedanken, sei er auch noch so banal, dadurch Gewicht und Glanz zu verleihen, daß man ihn als Zitat aus ‹Faust› anführt. Man wird damit kaum Anstoß erregen, denn wer kennte vollständig den ‹Faust›. Anderseits darf man es um so unbedenklicher tun, als ja auch im ‹Faust› sogar Trivialitäten zu finden sind wie etwa «Da steh ich nun, ich armer Tor!» oder «Laßt ihn nicht sitzen» oder «Kannst du ihn lesen?» ..

Gefolgt ist dies Kapitel sinngemäß vom Abschnitt ‹*Dutzbruder*›. Ansehen bei den geneigten Lesern schafft Schreibender sich durch Hinweise auf seine Dutzbruderschaft mit den Großen: «Oh, du herrlicher Mozart! – Du großartiger Menschenfreund aus Lambarene!» Das Ansehen steigt noch, wenn ein Unterton herablassender Familiarität mitschwingt: «Unser lieber Altmeister Goethe! – Unser guter Beethoven, unser senkrechter Göpfi Keller oder auch nur unser unverwüstlicher Ferdi oder unser anderer Altmeister ‹Satchmo› Armstrong. Solche familiäre Vertrautheit mit den Großen des Tages oder der Jahrhunderte verkleinert diese Größe nicht, sondern hebt Schreibende auf ihre Höhe, und das meist vorangestellte besitzanzeigende ‹unser› bezieht auch den geneig-